

nem Freunde noch eine Fahrt nach Capri zu machen," sagte lächelnd Octavio. „Sieh, der Himmel ist klar und ungetrübt, und die See so ruhig, daß man den Pulsschlag seines Herzens hören könnte, wenn nicht ein säuselndes Lüftchen durch die Zweige der Platanen und Drangenbäume strich, oder das Klüstern des Schilfes melancholisch zu uns herüberdränge.“

„Und doch gibt es morgen Sturm!“ sagte bedeutungsvoll Chacco. „Seht nur, Signor, wie der alte Vesuv raucht und dampft und seine glühende Asche weit um sich her wirft; er hat's lange nicht so arg getrieben, wie in diesen Tagen, und der alte Chacco weiß zu gewiß, daß dann allemal die See unruhig wird, und tobt und braust, daß kein Marinari sich hinauswagt.“

„Du irrst, Chacco!“ entgegnete Octavio lächelnd, „oder willst uns ein Märchen aufheften, damit wir hübsch in Deiner Hütte verbleiben, bis es Dir beliebt, uns gutes Wetter zu verkünden. Schau um Dich, ist der Himmel nicht klar und hell und der Abend friedlich und ruhig, — wie soll es Sturm geben? — Oder bist Du furchtsam und abergläubisch geworden, daß Du in jeder Rauchwolke des alten Vesuv ein Unglück erschaust?“ —

„Nicht doch, Signor Octavio!“ fiel Chacco ein, „schaut nur hinaus über den Golf in die offene See, und über Portici und Capri hin, da werdet Ihr sehen, welche Nebelsäulen hier und da aufsteigen und mit jeder Minute dichter werden, diese deuten auf Wind und Regen, und harret bis Morgen bei mir, da werdet Ihr einsehen, daß der alte Chacco Recht hatte und weder abergläubisch noch furchtsam war.“

(Fortsetzung folgt.)

Erziehung.

(Beschluß.)

Kindlein! Kindlein! Ihr müßt so viel lernen, Eure Schulbücher füllen ganze Boden mit Makulatur; aber erzogen könnt Ihr erst werden, wenn die Welt, statt eines künstlich zusammengestickten Leitbandes, Euch mit dem eigenen, kräftig edlen Schritt fortzieht.

Das Kind widerstrebt in angeborener Freiheitsliebe häufig dem Gebot, während, entfernt vom Zwang, eben das Gebotene seine Nachahmung reizt. Es steht so scharf, es bemerkt so genau, es faßt so schnell und tief auf, daß oft noch das Alter die ersten Eindrücke zurückspiegelt. Aber wer selbst von den Guten und Besseren, die ihre Lieblinge zu Engeln bilden möchten, denkt jede Stunde, jeden Augenblick daran, wodurch sie es werden?

Vorbilder müssen daher die Bilder ihrer Umgebung sein, mindestens diejenigen, an welche sie mit den Forderungen ihrer Geistesnahrung wie ihrer Herzensbedürfnisse gewiesen sind; und da die Welt ihnen nur als Musterkarte zu entfalten ist, wo sie Beides, das Gute wie das Schlimme aufgestellt finden, so wird es um so nöthiger, daß jenes, zu dem ihr Blick immer wieder zurückkehrt, ihnen das unbedingt Rechte scheint und ist. —

Schon mit der ersten Thätigkeit ihrer Sinne geht die Lehrzeit an. Vor Allem früh also, mit der ersten Morgenröthe, hat der treue Arbeiter hier seines Feldes wahrzunehmen. Und wer hat hier das erste zarte Werkzeug anzulegen, die ersten Körnlein des Guten zu streuen, die ersten Bilder in den Unschuldsspiegel zu werfen, den ersten Schirm über die Keime zu breiten? — die Mütter! —

O, Mütter! ist Euch denn damit nicht eine Welt, eine ganze Welt in Herz und Hand gegeben? und Ihr achtet es oft so gering. In jeder andern Sphäre wollt Ihr lieber glänzen, als in der Kinderstube, — und gerade hier, hier könnt Ihr ein Licht hineinbringen und wieder daraus entnehmen, das, als Beleuchtung Eures Werthes, jeden andern Schimmer weit übertrifft.

Auf Mütter müssen wir erst rechnen können, auf Mütter in allen Ständen, eh' wir schöne, sichere Hoffnungen für die Kinder schöpfen. Auf Mütter, die wieder Mütter bilden und den Knaben eine Mitgift zukommen lassen, die sie nie ganz verlieren, die gleich Funken in der Asche still fortglimmt und bei tausend Anregungen als zarter Licht- und Wärmestoff emporlodert. Das Herz der Mutter ist dem Knaben der erste Tempel, wo er die Gottheit findet. Ihr edles, reines Bild leiht ihm den Maasstab für weiblichen Werth und weibliche Anmuth. Ihre Liebe und Bärtlichkeit dringen wie